

BUCHTIPP

Langsam kommt man auch ans Ziel

Was Momo uns heute zu sagen hat

Also, ich bleibe gern an roten Fußgängerampeln stehen – auch wenn kein Auto kommt. Das kurze Innehalten tut mir gut. Seit ich meiner Tochter vor einiger Zeit aus meinem zerfledderten Momo-Band vorgelesen habe, muss ich dabei zuweilen an Momos Weg zu Meister Hora denken: Zusammen mit der Schildkröte Kassiopeia bringt sie sich langsam, Schritt für Schritt, in Sicherheit vor den »grauen Herren«.

Michael Endes Märchenroman, vor 44 Jahren im Thienemann-Verlag erschienen, ist ein Klassiker der Jugendliteratur. Die Hauptfigur, ein kleines Mädchen, das ohne Eltern in einem verfallenen Amphitheater aufwächst und dessen große Kunst das Zuhören ist, ist längst eine Ikone. Auch wer das Buch nicht gelesen hat, erkennt in der Silhouette der strubbeligen Gestalt mit der viel zu großen Männerjacke eindeutig das Mädchen Momo. Das Buch wurde in 46 Sprachen übersetzt, die Gesamtabstanzzahl liegt bei mehr als zehn Millionen verkauften Exemplaren weltweit. Es gab Verfilmungen, eine Ballettadaption, eine Oper, eine sinfonische Novelle, ein Kindermusical und natürlich zahlreiche Hörspielfassungen.

Ziemlich abgenudelt, möchte man meinen. Und doch fasziniert die Geschichte auch heute noch. Nicht nur, weil es voll im Trend des »All-Age«- oder »Crosswriting«-Phänomens liegt. Michael Ende ist es gelungen, Kinder und Erwachsene auf unterschiedlichen Ebenen anzusprechen. Seine Botschaft aber ist heute aktueller denn je.

Ich war etwa neun Jahre alt, als ich das Buch zum ersten Mal las. Ich habe es verschlungen. Warum es mich so fasziniert hat? Es war wohl die Mischung aus Realität und Fantastik, der Plot vom kleinen Mädchen, das

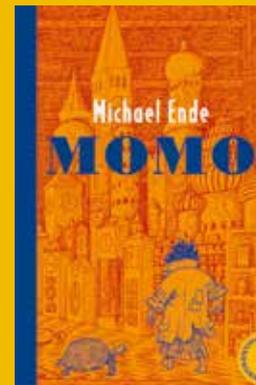
die Menschheit rettet. Dass es auch um massive Systemkritik geht an der Welt der Erwachsenen, die dem Prinzip der Effizienz alles, aber auch alles unterordnet, war mir allenfalls unterschwellig bewusst. Als Erwachsene nun finde ich darin einen Spiegel unserer Zeit.

Michael Ende nähert sich dem Phänomen Zeit mit Hilfe von Metaphern: Da sind auf der einen Seite die Zeitblumen des Meister Hora. Sie blühen, wenn die Menschen im Hier und Jetzt leben, wenn sie ihre Zeit mit Leben füllen – sei es beim süßen Nichtstun, vor allem beim vermeintlich sinnlosen Spiel oder Gespräch mit anderen Menschen. Wird die Zeit jedoch als Kapital verwertet, so werden die Blumen zu stinkenden Zigarren. Vom Rauch dieser Zigarren »leben« die grauen Herren, die den Menschen die Lebenszeit abpressen. Der Rat »Nutze die Zeit« kann eben so oder so verstanden werden.

Damit sie den Erwachsenen in ihrer Umtriebigkeit und beim Geldverdienen nicht im Wege sind, werden die Kinder von ihren Eltern weggeschickt. In Scharen kommen sie ins Amphitheater, um dort ihre von Momo inspirierten phantasievollen Spiele zu spielen. Manche von ihnen aber haben schon verlernt, wie man spielt. Sie besitzen teure Spielsachen, doch ihnen wird schnell langweilig. Später dann werden sie in »Kinderdepots« gebracht, wo sie lernen sollen, ihre Zeit im Sinne der Erwachsenen zu nutzen. Das bis in die Romantik zurückreichende, idealisierende Konzept von Kindheit, für das die Figur Momo steht, wird hier zum Gegenbild einer »entzauberten«, von Konsum und Verfügbarkeit geprägten Moderne.

Auch in unseren Tagen spüren Kinder den Effizienzgedanken, der die Welt der Erwachsenen fest im Griff hat. Möglichst früh möglichst strukturiert zu lernen, ist eine akzeptierte Maxime. Vor dem Kindergartenalter bereits sollen Mädchen und Jungen möglichst genderneutral an Wissenswelten herangeführt werden. Um ja keine Chancen auszulassen, bringen Eltern ihre Schulkinder am Nachmittag vom Reiten zum Frühchinesisch und dann zum Klavierunterricht. Ungeplante Freizeit kennen viele Kinder gar nicht mehr.

Im Buch bringen die grauen Herren den Frisör Fusi dazu, seine Mutter in ein Heim zu bringen und auf die Besuche beim behinderten Fräulein Daria zu verzichten, damit er mehr arbeiten kann. Ein hoher Preis für ein paar Lire mehr. Doch auch in der Realität stehen Menschen stark unter Effizienzdruck. Die Angst, etwas zu verpassen, ist groß, der Blick ständig aufs Smartphone gerichtet. Kaum noch jemand in der U-Bahn blickt einfach nur aus dem Fenster – oder einem



Michael Ende

Momo

Thienemann-Esslinger-Verlag,
Neuausgabe Stuttgart 2005,
ab 12 Jahren, 304 Seiten,
ISBN 978-3-522-17750-4, 14,99 Euro.

anderen Menschen ins Gesicht. Dass die Stadt Frankfurt sich veranlasst sah zu einer Werbekampagne mit dem Titel »Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind!«, spricht Bände. Und an Fußgängerampeln bleibt ohnehin selten jemand stehen. Obwohl die vermeintlich gesparte Zeit nirgends abrufbar ist.

Theoretisch ist vielen bekannt, wie wohl-tuend das Im-Hier-und-Jetzt-Leben der Kinder ist. Manche versuchen beim Yoga, diesen glücklichen Zustand für einen Moment zurück-zuholen. »Lasst Kinder einfach Kinder sein!« wirbt ein Versandhaus für Kinderbedarf. Dabei braucht man keine Gussformen, um Sandburgen zu bauen und keine vorgefertigten Tabellen, um »Stadt, Land, Fluss« zu spielen. Man braucht nur ein wenig Phantasie – und Zeit.

Die Rezensentin

Dr. Anke Sauter ist Wissenschaftsredakteurin in der Abteilung PR & Kommunikation der Goethe-Universität.

